Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden

Band: 3 (2014)

Artikel: Vertikal Mobil : ein Beitrag zum Verständnis alpiner Wirtschaftsformen in der Archäologie

Autor: Reitmaier, Thomas

Vorwort: Vorwort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Thomas Reitmaier,
Kantonsarchäologe

«Das ‹Volk der Hirten› besteht nicht nur in einem veralteten oder verzerrten Idealbild, sondern es ist bis in die Gegenwart wirklich vorhanden. Ein gegenwärtiges und wirkliches Hirtenvolk lebenswahr vor Augen zu führen, ist der Hauptzweck dieser Arbeit.»

WEISS RICHARD: Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Reprint Chur 1992, 13.

Liebe Leserin, lieber Leser!

19.9.1991 – dieses magische Datum markiert eine Sternstunde der Wissenschaft. Die aufregende Entdeckung des 5300 Jahre alten Südtiroler Eismannes und seiner Habseligkeiten an ebenjenem Tag sowie das fesselnde Schicksal seines Lebens und Sterbens haben der alpinen Archäologie unversehens eine populäre Ikone geliefert. Mehr noch aber hat das überraschende Auftauchen eines kupferzeitlichen Menschen auf über 3000 m Höhe zu einer bis heute anhaltenden wissenschaftlichen Eroberung der heimischen Gebirge durch Archäologinnen und Archäologen und damit auch zu einer veränderten Wahrnehmung und Wertschätzung des inneralpinen Raumes als eine über mehrere Jahrtausende entstandene Kulturlandschaft geführt. Von besonderem Interesse war und ist in diesem Zusammenhang die Frage nach dem wahren Alter der sommerlichen Alpwirtschaft und dem Hirtentum, mit dem zuweilen, indes erfolglos auch der Mann im Eis in Verbindung gebracht wurde. Zwar besitzt die archäologische Untersuchung aufgelassener Temporärsiedlungen von Hirten und Sennen, so genannter Wüstungen, eine mittlerweile längere Tradition, doch konnten sichere Nachweise für eine bereits in urgeschichtlicher Zeit existierende, saisonale Hochweidewirtschaft erst in den letzten Jahren erarbeitet werden. Demnach sind feste bauliche Installationen in Form von Alphütten, kleinen Unterständen und Viehpferchen spätestens in der Bronze- und Eisenzeit, also bereits im 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. angelegt worden. Die überwiegende Mehrheit der heute noch zu Tausenden im alpinen Gelände erkennbaren Gebäuderuinen und überwachsenen Mauern stammt jedoch aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Als stille Zeugen stellen sie häufig die einzigen materiellen Relikte, ja Denkmäler einer verschwundenen und vergessenen

fremden Welt dar, zu der Menschen unserer Zeit meist keinerlei Erfahrungszugang mehr besitzen. Kulturlandschaft als Geschichtsquelle.

Vor diesem Hintergrund ist, angeregt durch eine intensive fachliche Diskussion über derartige «anonyme» alpine Baubefunde meist nicht näher bestimmbarer Funktion und Datierung, die vorliegende ethnoarchäologische Studie «Vertikal Mobil» entstanden. Gerade ethnographische Analogien verfügen nach wie vor über ein grosses Potential, die interpretatorische Fantasie der Archäologen anzuregen und ihre Aufmerksamkeit auf Phänomene zu richten, die jenseits ihrer üblichen Welt und Erfahrung liegen. Bekanntlich bringt es die spezifische Quellensituation der Archäologie und insbesondere der Ur- und Frühgeschichte mit sich, dass ihr zentraler Forschungsgegenstand – «der Mensch im Zustand der Schriftlosigkeit» – nur über indirekte materielle Zeugnisse zu erfassen ist. Somit liegt die Stärke – aber auch das Problem – der Archäologie im Bereich der materiellen Kultur. Dieses «stumme, aber unbestechliche archäologische Material» vermag erst in der gelebten Realität, in seiner Verknüpfung mit dem Immateriellen, den Archäologen jene Aspekte zu enthüllen, die aus seiner blossen Existenz allein niemals ableitbar wären. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Interpretation solcher materiellen Zeugnisse mit Hilfe des Analogieschlusses als grundlegende Erkenntnisvoraussetzung vorzunehmen. Archäologisches Interpretieren, historisches Erkennen und analogisches Deuten sind letzten Endes synonyme Prinzipien. Die Herkunft der Analogien ist dabei nicht festgelegt, doch zeigt der Blick in die Forschungsgeschichte der Archäologie, dass insbesondere «ethnographische Parallelen» eine sehr lange Tradition im Rahmen der archäologischen Interpretation haben. Trotz aller methodischen Implikationen wie der vermeintlichen Spiegelung der Vergangenheit in der Gegenwart wird deutlich, dass nicht nur die heute gängige Ansprache und Deutung von Artefakten, sondern auch die Herausarbeitung und Erklärung kultureller Prozesse in der Archäologie in einem fundamentalen Masse von der Ethnologie geprägt sind. Dabei wichtig ist letztlich die kritische Reflexion, dass die ethnographische bzw. die ethnologische Realität nicht das Leben selbst, sondern eine wissenschaftliche Widerspiegelung und Abstraktion dieses Lebens ist.

Als Arbeitsgebiet von «Vertikal Mobil» wurde der westliche Teil der Orobischen Alpen gewählt, genauer gesagt die Valle del Bitto di Gerola mit der Alp Trona Soliva in der italienischen Provinz Sondrio, Lombardei. Die in diesem eng begrenzten südalpinen Raum noch in traditioneller Form betriebene Nutzung der Hochweiden bildete die ideale Grundlage für die durchgeführte ethnografische Forschung, deren Ausgangspunkt die so genannten *calécc* sind. Dabei handelt es sich um einfache, in Trockenmauerwerk errichtete und mit einem mobilen Dach ausgestattete Rechteckgebäude, die von den dortigen Hirtenfamilien und ihrem Vieh für kurze Zeit auf ihrer sommerlichen Bestossung der Alpweiden als Unterkunft und für die Käseproduktion installiert und genutzt werden. Möglicherweise stellt dieses System mobiler Viehwirtschaft eine alte, ursprüngliche Betriebsform des Nomadismus dar, die in früheren Zeiten sehr viel weiter verbreitet war. Die *calécc* und *bàitéj* bilden in heute aufgelassenen Gebieten die einzigen baulichen Hinterlassenschaften und ähneln dabei stark den erwähnten, letztlich kaum näher interpretierbaren Wüstungsbefunden in praktisch allen Gebieten der europäischen Alpen.

Der einzigartige Vorteil der durchgeführten Forschungen lag nun darin, die Gebäude und die Landschaft noch in ihrer aktiven Benutzung und Funktion durch Mensch und Tier studieren und festhalten zu können. Die genaue Beobachtung, Analyse und Dokumentation von Befund bildenden Prozessen und Handlungen *in vivo*, also in der gelebten Realität, macht somit den hohen Wert dieses einzigartigen Zeitdokuments aus. In ausgezeichneter Art und auf bewundernswerte Weise ist es der Autorin gelungen, einen völlig unvoreingenommenen Zugang zu einer der letzten Älplerfamilien im Gebiet, der Familie Mosé Manni, zu finden und deren tiefes Vertrauen und persönliches Interesse zu gewinnen. Nur so war es möglich, die Familie und die Tiere über mehrere Wochen auf ihrem Zug von *calécc* zu *calécc* zu begleiten und ein präzises Porträt eines archaisch wirkenden Lebens und Wirtschaftens in Wort und Bild zu erstellen. Wer die Schwierigkeiten um einen Zugang von aussen und die Mentalität mancher Älpler kennt, vermag diese Leistung umso mehr zu würdigen, noch dazu in einem fremdsprachigen Umfeld. Festgehalten sind aber nicht nur das tägliche Leben, die Alpweiden sowie das Alppersonal und Vieh, der Arbeitsalltag der Familie und die Verarbeitung der Milch, sondern insbesondere auch die Baulichkeiten und Gerätschaften aus dem archäologischen Blickwinkel. Hervorgehoben sei, dass trotz der starken persönlichen Annäherung und Freundschaft, die während der Aufenthalte bei der Familie entstanden sind, immer eine neutrale, unromantisierende Beobachterposition beibehalten wurde.

Beschlossen wird die Arbeit von einer synthetischen Erörterung der *calécc*, einem umfangreichen Glossarium inklusive Literaturverzeichnis sowie einem umfassenden Katalog aller im Gelände vorgefundenen «archäologischen» Strukturen. Diese Alpgebäude und Hirtenhütten sind heute alle funktionslos und wären ohne die vorhergehenden Informationen weitgehend unverständlich, da die Komplexität, zeitliche Einordnung und dahinter stehende Nutzungsstrategie der Bauten an ihren Resten allein keinesfalls ablesbar ist. Hier offenbart sich eine der wesentlichsten Vorzüge dieser Studie, die nicht nur wegweisend sein sollte für weitere ethnoarchäologische Betrachtungen in anderen Gebieten, sondern wohl gerade noch rechtzeitig die letzten Spuren einer aussterbenden Lebensweise der Nachwelt und Forschung überliefert hat. Alpwirtschaft wird in der heutigen Literatur vor allem unter dem vielschichtigen Aspekt des Wandels betrachtet, da die weit fortgeschrittene Mechanisierung, Spezialisierung und Ökonomisierung des 20. und 21. Jahrhunderts auch vor den Jahrhunderte lang traditionell bewirtschafteten Berggebieten nicht Halt gemacht hat. Hinzu kommt, dass die rasch zu Bodendenkmälern gewordenen, alpinen Siedlungsplätze durch verschiedenste moderne Gefahren vor ihrem endgültigen Verlust bedroht sind.

Damit steht die Dokumentation in ihrer Bedeutung und Qualität selbst den bekanntesten Arbeiten ähnlicher Absichten der letzten Jahrzehnte in keiner Weise nach. Als deutliches forschungsgeschichtliches Zitat sind aus diesem Grund alle Abbildungen in Schwarz-Weiss wiedergegeben, was dem Dargestellten ohne falschem Pathos zugleich eine gewisse Ruhe, innewohnende Würde und eindringliche Zeitlosigkeit verleiht.

Wenn die Leserin und der Leser dieses Buches Zugang zu einer verschwindenden Welt und damit auch zu einer Vergangenheit nicht im verklärten, sondern im fragenden Sinn finden, hat die Arbeit ihren vornehmsten Zweck erfüllt.
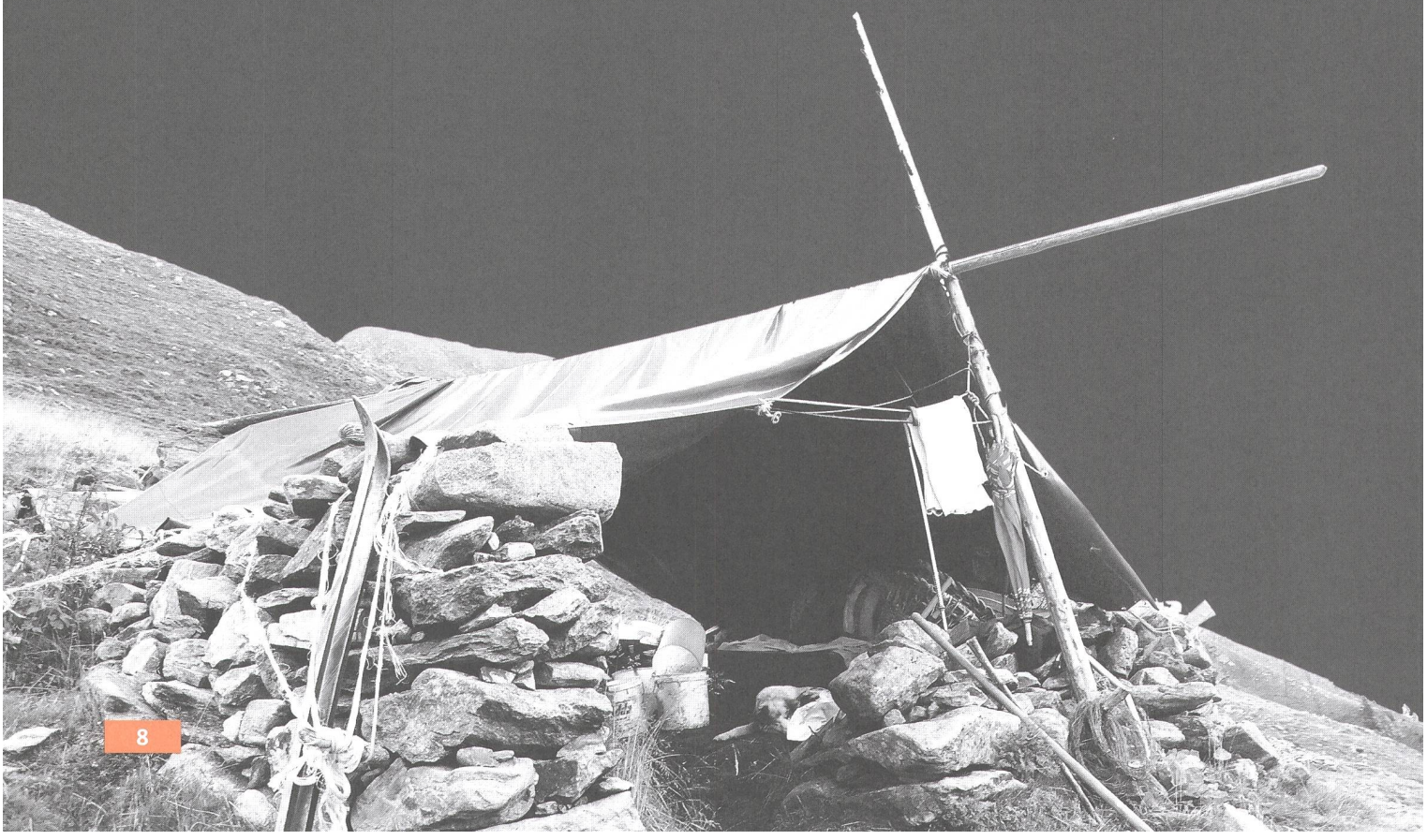
Abb. 1: Alp Trona Soliva, *calécc pià deli càbri in mezz*.
Die festen Grundmauern werden während des Aufenthaltes mit einer Zeltplane überdacht. Diese Bauten dienen in den Valli del Bitto auf den alpinen Weidestufen als temporäre Wohnstätten und als Ort der Käseherstellung. Aufnahme 15.7.2011.